

# Die wunderbare Welt der Ironie

Eine Hausarbeit von Anton Humpe (Matrikel-Nr. 261611079991)  
für das Seminar „Ironie, Parabase und Romantik im Drama“ WS2018  
bei Bernhard Siebert

Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, JLU Gießen

## **Gliederung:**

1. Einleitung
2. Was ist Ironie?
  - 2.1. Ironie in der Antike
  - 2.2. Romantische Ironie
  - 2.3. Postmoderne und Postironie
3. Verwandte der Ironie mit ihren Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen
4. Fazit
5. Literaturverzeichnis
6. Erklärung

Anton Humpe,  
Lonystraße 20,  
35390 Gießen

## 1. Einleitung

Auf den kommenden Seiten werde ich mich ironisch, analytisch, aber auch anhand von Beispielen mit der Ironie beschäftigen, besonders bezogen auf die Romantische Ironie ausgehend von Friedrich Schlegel, im Vergleich zu dem sokratischen, aber auch zu dem heutigen, postironischen Verständnis. Auch werde ich mich bemühen, Sinnverwandte- und Gegensätze der Ironie zu benennen, kurz zu analysieren und von dieser abzugrenzen. Es wird demzufolge eine sowohl geschichtliche, wie auch philosophische Auseinandersetzung mit der Ironie, bei welcher auch die Frage gestellt wird, in wie weit sie auch heute als künstlerische, aber auch als mediale Technik funktioniert... was natürlich super alles in einer einzigen Hausarbeit zu bewältigen ist...

## 2. Was ist Ironie?

Um sich dem Konzept der Ironie anzunähern, wäre die Untersuchung der sprachlichen, etymologischen Herkunft des Wortes vielleicht ein passender Anfang:

Das Wort Ironie kommt vom Altgriechischen εἰρωνεία *eirōneía*, heißt wörtlich übersetzt „Verstellung, Vortäuschung“ und bezeichnet zunächst einfach eine rhetorische Figur (auch als rhetorische Ironie oder instrumentelle Ironie bezeichnet), wie auch die Rhetorik selbst aus dem Altgriechischen kommt (ῥητορικὴ (τέχνη) *rhētorikḗ (téchnē)*) und die Lehre oder Kunst der Rede bezeichnet.<sup>1</sup> (Wer etwas „rhetorisch“ meint, meint es ja auch automatisch irgendwie ironisch, also dem Besagten konträr.)

Nach dem Grundverständnis der rhetorischen oder verbalen Ironie meint der Sprecher das Gegenteil des Gesagten, oder teilt zumindest denen mit, die es verstehen, was manchmal ein ausgewählter Kreis ist, manchmal aber auch alle Zuhörenden, (manchmal nur man selbst), dass das Gesagte nicht der eigenen Meinung entspricht bzw. ihr konträr gegenübersteht. So führt sie oft zu Missverständnissen.

Sie ist ein Mittel, um sich von Haltungen zu distanzieren, ohne sie offen herabzuwürdigen, oder sie polemisch<sup>2</sup> (was auch aus dem Griechischen kommt, πολεμικός *polemikós* ‚feindselig‘ bzw. πόλεμος *rólemos* ‚Krieg, Streit‘) gegen Vertreter der genannten Meinung zu nutzen, sie somit offen herabzuwürdigen. Sie wird eingesetzt in der Kunst, in der Politik, aber auch im Alltag.

Um Missverständnissen vorzubeugen, kann Ironie dabei von sogenannten Ironiesignalen (Mimik, Gestik, Betonung, Anführungszeichen usw.) begleitet sein, die den Zuhörer erkennen lassen, dass der Sprecher das Gesagte nicht wörtlich, sondern eben ironisch verstanden wissen will. Man könnte sie also als richtig eingesetzt definitiv als künstlerische und clevere Technik beschreiben, mit der „Wahrheit“ bzw. der eigenen Meinung umzugehen.

---

<sup>1</sup> Groeben, Norbert; Schelen, Brigitte: Produktion und Rezeption von Ironie. Band 1, Narr. Tübingen 1984.

<sup>2</sup> Gemoll, Wilhelm: *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. G. Freytag Verlag/Hölder-Pichler-Tempsky, München/Wien 1965.

Darüber hinaus ist eine Verwendung von Ironie für Ereignisfolgen gebräuchlich, bei denen Absicht und Zufall auf besondere Weise aufeinander bezogen sind (entweder antizipatorisch oder antagonistisch). Dabei ist dann auch von „Ironie des Schicksals“, „Ironie der Geschichte“ oder „Ironie des Lebens“ die Rede.

Mittlerweile gibt es neben diesem Grundverständnis der Ironie, oder auch der verbalen oder rhetorischen Ironie, abweichende, ergänzende und weiterführende Ironiealternativen- oder Untergliederungen; wie der sokratischen Ironie, der objektiven Ironie, der Romantischen Ironie, der Postironie, deren Bedeutungen an die ursprüngliche rhetorische zwar erinnern, aber doch abweichen. Auch diesen möchte ich mich in dieser Arbeit widmen. Dazu gibt es unter anderem noch die Dramatische Ironie, in welcher das Publikum eingeweiht ist, der Charakter aber nicht, und die Kosmische Ironie, welche besagt, dass das Universum immer gegen einen arbeitet. Auf diese werde ich aber in der Arbeit nicht weiter eingehen.

Die Stilisierung ins Gegenteil gehört zu den eigenartigsten Errungenschaften menschlicher Kommunikation. Es handelt sich um eine Potenz, ein Spiel mit Sinn, das als eigentümliche anthropologische Konstante anzusehen ist, die sich seit über 3000 Jahren durchsetzt.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> von Pippich, Wailtraud: Ironie in der Antike. 2017.

## 2.1. Ironie in der Antike

„Gar galant machte er den Hechtsprung!“ lässt *Homer* (um 850 v. Chr.) den *Patroklos* in seiner *Illias* sagen, als der *Kebriones* tot vom Streitwagen fällt und noch heute verstehen wir, was er meint, ja sind bisweilen amüsiert über die Formulierung, auch wenn diese Sinnfigur zur Zeit Homers noch nicht als „Ironie“ bezeichnet worden ist.

Die ältesten erhaltenen Quellen mit der Verwendung des Wortes Ironie gehen auf die attische Bühne zurück, also auf die Entstehung des Theaters, aber auch auf die Entstehung der Verschriftlichung an sich. In den Texten dreier Komödien des *Aristophanes* (446-386 v. Chr.) finden sich das personale Nomen, das Verbum und das Adjektiv: *Wolken* (423 v. Chr.), *Wespen* (422 v. Chr.) und *Vögel* (414 v. Chr.). Kurz versuche ich hier den Inhalt dieser zu skizzieren:

In der ersten dieser Komödien *Wolken* erhofft sich der Bauer *Strepsiades* das Unmögliche: Durch sophistischen Unterricht, so meint er, wird er sich erfolgreich von seinen Schulden befreien können. Vor dem Beginn der sophistischen Lehrschule stehend, nennt er eine Reihe von berüchtigten, zwielichtigen Figuren, Namen, mit denen auch er künftig von der Menge angesprochen zu werden meint. Darunter ist der *iron*. Ironiker.

In dem Stück *Wespen* versucht der betagte, die konservative Juristengeneration repräsentierende, Richter *Philokleon*, seiner Haft durch einen Trick zu entkommen. Er gibt vor, der Esel sei zu verkaufen, es sei Markttag. Insgeheim plant er, wie einst Odysseus unter dem Bauch des Widders, unter dem Bauch des Esels zu entfliehen. Nach erfolglosen Versuchen, zu veranlassen, dass der Esel fortgeführt werde, gibt der Richter noch nicht auf. Alles lässt er darauf hinsteuern, dass das Tier das Haus verlasse, „wie ironisch“ wird sein Verhalten von den ihn Durchblickenden kommentiert.

In *Aristophanes'* Komödie *Vögel* fliegt die Götterbotin *Iris* dramatisch mit Flügeln versehen über die Bühne. Sie wird von *Ratefreund* mit frechen Kommentaren gepiesackt. Schlagfertig weiß sie Kontra zu geben, wird zuletzt gar beleidigend. Nun wird sie von *Ratefreund* gefragt, durch welches Tor sie den Zugang zur Wolkenstadt erlangt habe. Die Göttliche erwidert, kurz

angebunden, von einem Tor habe sie nichts bemerkt. *Ratfreund* wendet sich nun an das Publikum: „Hört ihr, wie sie ironisiert?“.

Die Beispiele repräsentieren die Ironie, als eine Art von List und spöttischer Täuschung, die auch von der Witzelei nicht allzu weit entfernt ist. Allerdings würde sich der Ironische damals nie selbst als ironisch bezeichnen, sondern immer erst von anderen, spätestens vom Publikum<sup>4</sup>. Ähnlich wie sich heute der *Hipster*, der sich ja sowohl was Meinungen angeht, aber auch schon den Kleidungsstil betreffend, ironisch verhält, nie selbst als *Hipster* bezeichnen würde. Somit ist der *Hipster* wohl im wortwörtlichsten Sinne ein Kind der Postmoderne (siehe S. 11), im Erbe antiker Ironiker.

*Sokrates* (469-399 v. Chr.), welcher als Lehrer *Platons*, als einer der Urväter des philosophischen Denkens gilt, von *Montaigne* im 16. Jahrhundert sogar als „Meister aller Meister“<sup>5</sup> bezeichnet wurde, welcher Zeitgenosse *Aristophanes*’ in der *Attischen Demokratie* war, hatte seine ganz eigene Form der Ironie. Die *Sokratische*. Als *sokratische Ironie* bezeichnet man häufig ein sich klein machendes Verstellen (man stellt sich dumm), um den sich überlegen wahnenden Gesprächspartner in die Falle zu locken, ihn zu belehren oder ihn zum Nachdenken zu bringen. Gemeint ist hiermit ein echtes Verstellen, das im Gegensatz zur rhetorischen Ironie nicht unbedingt als Verstellung erkannt werden will. Dieser Ironiebegriff entspricht der Bedeutung zur Zeit *Sokrates*’ und auch noch *Aristoteles*’.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> von Pippich, Wailtraud: Ironie in der Antike. 2017.

<sup>5</sup> de Montaigne, Michel: Les essais. 1580.

<sup>6</sup> *Aristoteles*: Nikomachische Ethik.

## 2.2. Romantische Ironie

Nun kommen wir zu einem Hauptthema dieser Arbeit - nämlich der romantischen Ironie, die einen ganz eigenen Impetus hat, und ihren Definitionsversuchen nach Friedrich Schlegel. Hierbei werde ich mich hauptsächlich auf das Werk „Die Romantische Ironie“ von Helmut Prang und den in diesem Werk verwendeten Zitaten von Schlegel beziehen.

Unter romantischer Ironie, versteht man erst einmal eine ästhetische Theorie zur Produktion von Kunst, die von Theoretikern der Romantik um 1800, maßgeblich von *Friedrich Schlegel* (1772 -1829), entwickelt und diskutiert wurde. Sie beschreibt ein ästhetisches Verfahren, das darin besteht, die Produktionsbedingungen von Kunst im Kunstwerk selbst zu reflektieren, (oder mit den Worten Friedrich Schlegels) „das Produzierende mit dem Produkt“ darzustellen. Das Kunstwerk soll dabei in der Schwebe aus einem „steten Wechsel aus Selbstschöpfung und Selbstvernichtung“ gehalten werden, sowohl im Bezug auf inhaltliche, wie auch auf formale Elemente.

Sie soll das „Produzierende mit dem Produkt darstellen“, „die Poesie der Poesie“ sein, also das Verhältnis des Kunstwerks zu seinem Gegenstand und zu sich selbst reflektieren, geprägt von einem ständigen Wechsel von Gegensätzlichkeiten (Illusionierung und Desillusionierung), sowie spielerischen Selbstreflexionen, wie man sie beispielsweise in *Tieks* „Der gestiefelte Kater“ von 1797 findet.

Eine weitere Auffassung von Ironie nach Schlegel ist eine mehr symbolhaft-philosophische. In Ironie ist demnach alles nur Zeichen, Mittel zur Anschauung des Ganzen. Sie ist ein „symbolisches Verständnis alles einzelnen und notwendig begrenzten Seins“ und „ein Teil der unendlichen Lebensfülle, das Bewusstsein um die ewige Agilität, um das unendlich volle Chaos“.

Philosophie ist für Schlegel die „eigentliche Heimat der Ironie“, denn sie ist; „ein philosophisches, kein poetisches Vermögen“, die kein feststehendes Wissen vermitteln, sondern die eigne Reflexion im wechselnden Strom von Frage und Antwort erreichen will.

„Die vollendete Ironie hört auf, Ironie zu sein und wird ernsthaft,“ so Schlegel, denn weil sie sich selbst in Frage stellt, kann sie komisch sein und erreicht in ihrem beständigen Willen zu solcher Selbstkritik, aber eben eine höherliegende Ernsthaftigkeit. „In jenem ursprünglichen Sokratischen Sinne [...] bedeutet die Ironie nichts anderes, als dieses Erstaunen des denkenden Geistes über sich selbst, was sich oft in ein leises Lächeln auflöst.“

Passend zu dem, um 1800 entflammten allgemeinen Diskurs nach einer absoluten Wahrheit und Realität, also einem objektiven, (aufgeklärten und modernen) Wert, oder überhaupt der Möglichkeit, einer Bestimmung dessen (Schlegel verstand Objektivität in einem betont ästhetischen Sinne), und auch passend zu dem zeitgleichen Kunst- und Dilettantismuskurs von *Goethe* und *Schiller*, welche 1799 mit dem Text *Über Dilettantismus* versuchten, ein Regelwerk für, ihrer Meinung nach, echte und erhabene Kunst zu erstellen, begründete Friedrich Schlegel 1797 die Romantische Ironie, von der Sokratischen Ironie ausgehend, in seinem Werk *Lyceumsfragment 108*. Somit kann man die Romantische Ironie als vielleicht erste Kunstentwicklung, wider den Werten, der noch gar nicht richtig entstandenen Moderne, als postmodern bezeichnen. (siehe S. 10)

Nach Schlegel „entspringt“ sie „aus der „Vereinigung von Lebenskunstsinn und wissenschaftlichem Geist“ und ist demnach ein „Zusammentreffen vollendeter Naturphilosophie und vollendeter Kunstphilosophie“. Er schreibt zu dem von „transcendentaler Buffonerie“, was sich auf die Trennung oder die Verbindung von Idealem und Realem bezieht.

Die Ironie, bezeichnet Schlegel als „logische Schönheit“ oder „göttlichen Hauch“, sie wird auf romantische Art ihres Ernstes entkleidet und der Welt des verspielt-heiteren angenähert. Sie ist daher nach Schlegel „die freyste aller Lizenzen, denn durch sie setzt man sich über sich selbst weg; und doch auch die gesetzlichste, denn sie ist unbedingt notwendig.“ Über den Freiheitsbegriff schreibt er, es „gibt Künstler, welche nicht frei genug wären, sich über ihr höchstes zu erheben“, wobei mit dem „höchsten“ zweifellos die Kunst selbst gemeint ist, im Stile *Goethes* erhabener Kunst, allerdings wohl ironisiert.

Schlegel sagt: „Die Ironie ist die Form des Paradoxen, Paradox ist das, was zugleich gut und groß ist.“

In seinen vielen um 1800 verfassten *Athenäums* und *Lyceums* entwickelt Schlegel schließlich auch ein „System der Ironie“ in welchem er ironisch verschiedene Ironien betrachtet. Beispielsweise die erste und vornehmste sei die „grobe Ironie“, gefolgt von der „feinen oder delikatsten Ironie“, bis zur, wie er sagt, „extrafeinen Ironie“. Diese sind getrennt von der „redlichen Ironie“, der „dramatischen Ironie“, vor allen Dingen aber auch der „doppelten Ironie (über die er sich lustig macht) und schließlich der Ironie, der Ironie.

Dieses sich nicht allzu ernstzunehmende Ironiespiel ist nicht etwa eine Ergänzung Schlegels früheren Ironiebegriffes, sondern ein ironisches Spiel des Geistes, von welchem die Ironie genug hat, um sich über sich selber lustig zu machen (Stichwort: Selbsterschöpfung und Selbstvernichtung). Der Autor hat eine Distanz zu seinem Werk, weil er Freiheit genug hat, es spielerisch in Frage zu stellen. Ironie soll nach Schlegel eben nicht mehr nur stilistisches Element sein, sondern das Kunstwerk insgesamt prägen.

Ein Weiterdenker der romantischen Ironie war, nicht etwa einer Schlegels enger Freunde *Novalis*, *Schleiermacher*, oder sein Bruder *August Wilhelm Schlegel*, sondern *Schelling*, der meint, dass der Dichter in der Ironie eine Gleichgültigkeit dem Helden gegenüber entwickeln müsse, die soweit gehen kann, dass der Dichter sich gegen den Helden wendet. Dies erinnert natürlich an die Distanz und die Überlegenheit des Dichters, von welcher auch schon Schlegel sprach, aber treibt es weiter. Ein Musterbeispiel für die Romantische Ironie, so Schelling, ist *Cervantes' Don Quixote*.

Der romantische Theoretiker *Adam Müller* übersetzt das griechische Wort „Ironie“ mit „Offenbarung der Freiheit des Künstlers oder des Menschen“ und nennt sie die „göttliche Freiheit des Geistes“. Er benutzt in seinen Schriften die Worte „Freiheit“, „Bewusstsein“ und „Ironie“ synonym und sagt, dass die antike Komödie wegen ihrer Ironie in Form von Willkür und Satire „hohe Vorzüge“ gegenüber der antiken Tragödie hätte.

Problematisch an der romantischen Ironie ist allerdings, dass die oft schwammigen und, wie wir auch gerade gesehen haben, hochtrabenden und romantisierenden Definitionsversuche der romantischen Ironie von verschiedenen Romantikern auseinandergehen, ja sich zum Teil sogar widersprechen. Beispielsweise unterscheiden sich die Haltungen von *Friedrich und August Wilhelm Schlegel, Schelling, Schleiermacher, Novalis, Tieck, Clemens Brentano, ETA Hoffmann, Achim von Arnim*, verglichen mit *Josef von Eichendorff, Heine, Hegel und Kierkegaard*, aber auch Romantikforschern wie *Peter Szondi*, und *Beta Allemann stark*. Dieser Diskurs würde in seinen Irrsinnen zu weit führen würde, um hier in dieser Hausarbeit näher ausgeführt zu werden.

Historisch bezeichnet die ästhetische Technik der romantischen Ironie, keinen völlig eigenständigen Typus, da er sich auch außerhalb der Romantik unter anderen Bezeichnungen wiederfindet.

Was man schließlich behaupten kann ist, dass die Romantische Ironie sich selbst und die Kunst nicht ernst nimmt, oder so sehr nicht ernst nimmt, dass sie wieder ernst wird. (*Metaironie, Postironie*)

### 2.3. Postmoderne und Postironie

Während es in der Moderne, welche als Folge der Aufklärung, einhergehend mit der Industrialisierung im späten 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts entstand, noch klare Ideale gab (auch wenn sie sich nicht an historischen Epochen orientierte, wie zum Beispiel die Renaissance an der Antike), wie es gibt einen Gott, Geschichte ist Fortschritt und Friede auf Erden, brach die, nach dem zweiten Weltkrieg, aber besonders in den 50ern und 60ern entstandene, Postmoderne diese Ideale analytisch und ironisch auf. Im postmodernen Denken gibt es keine philosophische, wissenschaftliche, oder religiöse Wahrheit, die alles für alle erklärt, der Optimismus fehlt: Wissen und Wahrheit sind konstruiert, die Realität nur als persönliche Interpretation der Welt existent. Sie beruht auf Selbstreferentialität, wie ein Filmcharakter, der in einem Film damit spielt, ein Filmcharakter zu sein (Stichwort: Romantische Ironie!), moralischem Relativismus, der besagt, dass Werte, Urteile und sonstige Prinzipien nicht universell und objektiv sind, sondern nur nach kulturellen, sozialen und historischen Gegebenheiten funktionieren, auf Zynismus (siehe S. 15) und natürlich: auf Ironie.<sup>7</sup>

Die Postironie (oder auch „The New Sincerity“) ist ein auf der Postmoderne basierendes Modell, was sich in den 1970ern entwickelte und wessen Form sich, analog zur Dekonstruktion in der Moderne, kritisch mit postmodernen Diskursen, wie der Annahme eines relativierten Wahrheitsbegriffes, auseinandersetzt. Während sich die traditionelle Ironie stets auf etwas bestimmtes bezieht, zieht dessen Relativierung neue Konsequenzen nach sich: die Ironie verliert somit ihre ursprüngliche ambivalente Funktion und wird als bloße rhetorische Figur einzelner Sprechakte zunehmend trivial:

Durch einen subtilen Hinweis auf die Möglichkeit von Ironie kann Festlegung und Verantwortung für Gesagtes vermieden werden. Postironie könnte man auch als Relativierung der Relativierung bezeichnen. Sie ist weder als Wunsch nach präironischer Einfachheit, noch als strikte Antiironie misszuverstehen; vielmehr ist sie eine ironische Umkehrung der Ironie.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Youtube : David Foster Wallace - The Problem with Irony.

<sup>8</sup> Lyotard, Jean-François: Das postmoderne Wissen. 1979.

Das Schweizer Künstlerduo *Com&Com* verfasste im Jahre 2008 ein Manifest für die Postironie, in welchem es sein Verständnis der Postironie, als Übungsfeld und Entwurf für eine Welt erklärt, in der sich eine neue vereinte globale Kultur und ein „weltoffenes Stammbuchsystem“ zu formieren beginnt, in der Gattungen gemischt und Ordnungen durchbrochen werden.

Postironie, was ich in ihrem Sinne doch eher als Antiironie, also klaren, gar modernen Werten entsprechend, verstehe, steht für *Com&Com* für:

- *Wandel und Hoffnung auf eine bessere Welt, frei von Sarkasmus und Zynismus.*
  - *Emotionalität und Mut zum Pathos und grossen Gefühlen.*
    - *Authentizität, Nähe und Direktheit.*
  - *eine Wiederkehr des Realen, des Einfachen und den Zauber des Alltags.*
    - *die Feier des Lebens, die Schönheit, die Liebe und die Wahrheit.*
- *ganzheitliche, emotionale wie spirituelle Nachhaltigkeit und Verantwortung.*
  - *Selbstdarstellung, als Individuum, wie in Kollaboration oder Partizipation.*
    - *völlige Vorstellungs- und Gestaltungsfreiheit.<sup>9</sup>*

1 WE ARE LIVING IN A POST-IRONIC AGE. IRONIC DOUBT IS JUST DISSATISFACTION ELEVATED INTO A LIFESTYLE. 2 WE HAVE BEGUN TO HAVE DOUBTS ABOUT THE PROCESS OF DOUBTING. 3 TRUTH IS NO LONGER UNCONDITIONAL, BUT RATHER CHANGES TO FIT THE DEMANDS OF THE MOMENT. 4 THE WORLD IS MORE THAN WHAT IT IS. 5 EVERYDAY LIFE PROVIDES A PROVING GROUND FOR THE HUMAN SPIRIT. 6 EVERYTHING IS FILLED WITH MAGIC & BEAUTY. 7 BEAUTY CAN INSPIRE US TO BECOME BETTER PEOPLE. 8 BEAUTY CAN GROW INTO LOVE. 9 OUT OF LOVE, TRUTH CAN EMERGE. 10 WE ARE STANDING AT THE VERGE OF SOMETHING WONDROUS: THE REBIRTH OF OUR SELF-CREATION. POST-IRONY MEANS TOTAL IMAGINATIVE AND CREATIVE FREEDOM.

100 post-ironic manifestos  
by Com&Com (Nicolas Gerschlager/Thomas H. Hühner) 2008

WWW.POSTIRONY.COM

---

<sup>9</sup> *postirony.com*

Der Autor *David Foster Wallace* (1956-2008) spricht sich gegen Ironie aus, da sie keinen Platz für Optimismus und Wahrheit lässt und keine Lösungen anbietet. Interessant daran ist, dass er natürlich selbst ironisch arbeitete, was wohl in einen ironischen Kreislauf führt, aus dem man schwer wieder herauskommt. Er gilt als ein Vertreter der Postironie und Metamoderne, welche eine Reaktion auf die Postmoderne sein soll.

Nach Wallace ist das Problem der Ironie, wie sie in der Postmoderne entstanden ist, dass sie zwar durch Selbstreflexion auf ihre eigenen Fehler aufmerksam macht, sie dekonstruieren kann, sozusagen ganz im Sinne der Romantischen Ironie (zum Beispiel TV-Shows, die sich selbst parodieren, wie *South Park* und *Family Guy*, Werbung, die damit spielt, Werbung zu sein etc.), dass sie aber keine Lösungen, sondern nur Zynismus anbietet.<sup>10</sup>

In wie weit er mit dieser Meinung als Postironiker allerdings als glaubwürdig, „authentisch“ erscheint („authentisch“ kommt auch wieder aus dem griechischen *αὐθεντικός*, *authentikós* „echt“, sowie dem spätlateinischen *authenticus* „verbürgt, zuverlässig“), oder, dass er eben vielleicht doch wieder ironisch wirkt, wusste er bestimmt selbst. Aber wer will heute schon noch „authentisch“ sein? (siehe S. 18)

Auch beispielhaft ist, dass man die Mode der 80er und 90er, sich nämlich mit Logos von Marken auf den Klamotten, Mützen etc. zu zeigen, mit denen man sich identifizieren möchte und kann, heute ironisch umdreht, in dem man beispielsweise Logos von Supermarktketten (also ganz objektiv uncoolem) darstellt, um seine (post-)ironische Überlegenheit darzustellen.

---

<sup>10</sup> Wallace, David Foster: *E Unibus Pluram*. 1993.

Die zirkulierenden Unterteilungen der Moderne und Postmoderne in Postironie, den postmodernen Realismus, die Metamoderne und Metaironie, den Metahumor, (natürlich auch die Postdramatik, sowie den Postfeminismus) usw. halte ich selbst schon für höchst ironisch, weswegen ich im Rahmen des Gertrude-Stein-Projekts (*Gertrude Stein* (1874-1946) gilt als wichtigste Autorin, der amerikanischen Moderne, welche Ironischerweise in Paris lebte und arbeitete) bei *Heiner Goebbels* am Institut für Angewandte Theaterwissenschaften in Gießen 2017 ein Gedicht, in meiner da entstandenen Sammlung *Who is afraid of Gertrude Stein?* (bezogen auf das 1968 entstandene Stück von *Edward Albee* (1928-2016) *Who is afraid of Virginia Woolf?*) geschrieben habe (*Virginia Woolf* (1882-1941) gilt als wichtigste Autorin der englischen Moderne und lebte und wirkte auch ebendort, in England) was sich ironisch, oder post- oder metaironisch, aber auf jeden Fall dadurch kritisch mit dieser Thematik auseinandersetzt:

### **Modern Scepticism / Pres and Posts**

Post after pre, before meta.  
 Post crypticism is post, post criticism.  
 Post after post, after post, after post,  
 even after postet afters.  
 It is meta modernity now, beta insanity.  
 After being pre and post and pre and post,  
 proposed as a preventive post purpose,  
 a post post post post post irony;  
 Ironically modern, cause classical post posts  
 were actually being posted,  
 even before premodern e-mail correspondences,  
 by the postmen.  
 After we all have understood now the diversity and complexity, really,  
 of all those pres and posts and afters,  
 I propose, not to collapse in laughter, but we can all ironically modern nod,  
 giving it a cryptical cry.  
 Modern meta modesty posted ironically, of course,  
 Criticized, crypticized, civilized, prevented from presence.  
 From pre and post presence.  
 From form.  
 After all afters and before all before  
 we stay sceptical.<sup>11</sup>

*Die Präfixe (lat. praefixum - Vorsilbe) prä (vor) und post (nach) kommen übrigens aus dem Lateinischen, wobei meta (inmitten, zwischen), neo (neu) und beta (zweiter Buchstabe des griechischen Alphabets) auch wieder aus dem Griechischen bzw. Altgriechischen kommen.*

---

<sup>11</sup> Humpe, Anton: *Who is afraid of Gertrude Stein*. 2017.

### 3. Verwandte der Ironie mit ihren Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen

Als Verwandte der Ironie gelten unter anderem der Zynismus, Spott, wie auch der Sarkasmus, mit denen die Ironie auch häufig verwechselt wird.

Diese möchte ich hier etwas beleuchten:

Der Postmoderne ähnelnd ist der Zynismus im Gegensatz zum Sarkasmus kein bitterer Spott, sondern eine Haltung, die zentrale Normen und Moralvorstellungen verwirft und für lächerlich erklärt.

Etymologisch geht der Begriff auch auf die alten Griechen zurück (*kynon* - „Hund“) und beschreibt eine philosophische Strömung, die auf den Sokratesschüler *Antisthenes* (445-365 v. Chr) bzw. dessen Schüler *Diogenes* (410-323 v. Chr) zurückgeht. Angeblich sagte *Alexander der Große* zu *Diogenes*, der in einer Tonne lebte „Ich bin Alexander der Große und erfülle dir einen Wunsch!“, worauf *Diogenes* „Ich bin Diogenes der Hund!“ erwiderte, worauf auch der Name „Kyniker“ (übersetzt: die Hündischen) zurückzuführen ist, und als Wunsch nur äußerte, dass *Alexander der Große* ihm doch bitte etwas aus der Sonne gehen möge.<sup>12</sup>

Ob das dem heutigen Verständnis von Zynismus oder Ironie entspricht, bleibt fraglich. Vielleicht hat er es auch einfach ernst gemeint.

Er aß nicht nur in der Öffentlichkeit, was seiner Zeit als unschicklich galt, sondern masturbierte öffentlich auf dem Marktplatz und machte aus allen möglichen Trieben, die seine Lebendigkeit, seine Menschlichkeit ausmachten, kein Geheimnis.

Auch wenn es vermutlich nicht sein Hauptanliegen gewesen ist, würde es heute wohl eher als kitschig, als als zynisch (bzw. kynisch) gelten, Masturbation zu einer künstlerischen Performance zu machen, was ja unter anderem an die amerikanische Happening- und Fluxuskultur (auch bekannt als *Neo-Dada*, also *Avantgarde*), sowie den *Wiener Aktionismus* der 60er und 70er Jahre erinnert und demnach nichts Neues, sondern eher reproduziert ist.<sup>13</sup>

Ein anderes Beispiel ist der Satz den *Marie-Antoinette* (1755-1793), nach heutiger Annahme fälschlicher Weise, über das französische Volk gesagt haben

---

<sup>12</sup> Durant, William James: Kulturgeschichte der Menschheit. Band 3. Das klassische Griechenland 1978. München.

<sup>13</sup> Humpe, Anton: What is Kitsch?. 2018.

soll: „Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen!“, welcher zynisch interpretiert werden könnte, oder eben wirklich auf Unwissenheit und deswegen auf Überzeugung beruht, also vielleicht wieder ernst gemeint war. Die Bedeutung des Zynismus hat sich wohl auch geändert.

Der Sarkasmus, der schon in der antiken Rhetorik (z. B. von *Demosthenes* (384-322 v. Chr.) und *Cicero* (106-43 v. Chr.)) verwendet wurde, ist ein latinisiertes, wieder griechisches Wort *σαρκασμός* *sarkasmós* was sich wörtlich mit „die Zerfleischung, der beißende Spott“ übersetzen lässt und sich vom altgriechischen *sarkazein* „sich das Maul zerreißen, zerfleischen, verhöhnen“, und von *σάρξ* *sarx* „das (rohe) Fleisch“ herleiten lässt. Er gilt allgemein als die bissige Form der Ironie, allerdings ist Ironie eher eine Technik, etwas auszudrücken, während Sarkasmus eine bestimmte Absicht einer Aussage beschreibt, unabhängig von sprachlichen Mitteln, mit denen sie formuliert wurde. Der Sarkasmus richtet sich direkt angreifend gegen Personen, kann sich der Ironie bedienen, muss es aber nicht. Während die Ironie, wie schon Schopenhauer sagt, objektiv ist, ist der Sarkasmus subjektiv.

Um Ironie erkennen zu können – ob sarkastisch (also beißend spöttisch) oder nicht-sarkastisch intendiert –, müssen verschiedene Teile des Gehirns zusammenarbeiten. Wenn eine Person die soziale Situation nicht versteht (beispielsweise wegen einer Informationsverarbeitungsstörung im Gehirn, wie bei Autismus, wegen einer Beschädigung der vorderen Gehirnlappen oder wegen fehlender Übung oder Intelligenz), kann sie Ironie – und damit auch ironischen Sarkasmus – nicht als solche identifizieren.

Autoren fällt es oft schwer, Ironie als solche zu kennzeichnen, sodass ein gesunder Leser sie oft nicht richtig einordnen kann. So führte ein, laut Autor, sarkastischer Diskussionsbeitrag in einem Internetforum 2002 zu einer Anklage gegen ihn. Grund für die Anklage war der Mangel einer ausdrücklichen Distanzierung der Aussage durch Kennzeichnung als Ironie.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Seidler, Christoph: Wie sarkastisch darf Sarkasmus sein? Spiegel Online, 7. Januar 2003  
16

Ein englisches Sprichwort besagt, dass der Sarkasmus durch Mischung von Gehässigkeit und Ironie die niederste Art von Witz sei.<sup>15</sup>

Nichtsdestotrotz werden alle drei Begriffe auch für alle drei Bedeutungen benutzt, da die Differenzierung oft schwer fällt und/oder verschwimmt.

---

<sup>15</sup> Wie der Geist Sarkasmus versteht. Spiegel Online, 23. Mai 2005

#### 4. Fazit

Ironie ist ganz objektiv gesehen also ein wichtiges und intelligentes rhetorisches Mittel, um mit Momenten und Einstellungen zu spielen, sie zu hinterfragen und sie neu zu begreifen. Daran, dass mehr Ironie in der Welt ist, als beispielsweise vor 500 Jahren, sieht man auch, dass die Intelligenz der Menschheit gestiegen ist, zumindest kulturell und wissenschaftlich. Man könnte fast sagen, die Aufklärung, die nach dem Mittelalter, nach der Religion, neue Ideale (Humanismus, Wissenschaft etc.) brachte, hat durch die Postmoderne und die Postironie, die diese Ideale wieder aufbrachen und das Leben, der Quantenfeld- und Stringtheorie ähnlich, mehr in ein superintelligentes Chaos gestürzt haben, eine zweite Stufe erlebt. Aufklärung 2.0 sozusagen. Oder auch Post- und Metaaufklärung. Oder sogar: Abklärung.

Denn vielleicht machen es uns die Ironie und der Zynismus nämlich mit dem Auflösen und Umkehren der Werte, auch einfach leichter, mit der Situation umzugehen, wie wir unsere Welt und damit ja auch uns selbst ökologisch, ökonomisch etc. zu Grunde richten. Nichts dagegen tun, aber vielleicht auch nichts tun können. Also passiv destruktiv zu sein und zu wirken, aber das in einem unaufhaltbaren Kreislauf, in dem wir sind und es auch schon immer waren, soweit, dass Intelligenz auch trotz Steigerung gar keine Rolle mehr spielt.

In der aktuellen Kunst weist Ironie auch auf solche Missstände hin und zeigt oft keine Lösungswege, eben weil es keine wirklichen Lösungswege gibt. Lösungen sind etwas für Idealisten und Nostalgiker. Kunst, die sich nur ernst nimmt ist kitschig. Oder „authentisch“. Die Arbeit *René Pollesch*, der, wie auch *Harald Schmidt* u.A., das Wort „authentisch“ verabscheut (neben dem Wort „repräsentativ“), ist ein perfektes Beispiel für eine künstlerische und intelligente Umsetzung der Ironie auf der Bühne, ohne plakativ zu sein, auch romantisch ironisch (wie in seinem sinnsuchenden Stück *Carol Reed* (Uhraufführung 29.04.2017 am Wiener Burgtheater), in welchem *Martin Wuttke* als erstes nach dem Bühnenbild fragt und die Schauspieler dann auf der Bühne überlegen und besprechen, was jetzt auf der Bühne ohne Bühnenbild stattfindet und dass doch auf jeden Fall etwas stattfinden müsse - immerhin sei Publikum da),

der politische, wie auch philosophische, gesellschaftliche und künstlerische Probleme benennt, aber Antworten weitestgehend auslässt.

Man könnte meinen, dass sich Pollesch's Verständnis von „Authentizität“ mit dem des modernen Wertekanon's gleichsetzen lässt, welchen er ja versucht mit seinem Theater aufzulösen. Ob er das Wort ironisch, post- oder meta, oder gar romantisch ironisch für sich benutzt, wage ich jedoch zu bezweifeln. Das wäre ja zu klar. Zu authentisch. Selbst Ironie ist eben schon etabliert.

Der Zeit-Feuilletonist Peter Kümmel sagt in einem Gespräch mit Schmidt und Pollesch, dass es in Deutschland eigentlich zwei Theaterwelten gibt:

„Die eine Welt des „naturalistisch-psychologischen bürgerlichen“ Theaters, in der sich ein Schauspieler verwandeln und möglichst in eine andere Zeit, ein anderes Milieu, eine andere Haut schlüpfen muss; und die andere Welt, welche an der „dauernden Unterwanderung und Entzauberung dieser Illusionsmaschine“ arbeitet.“<sup>16</sup>

Die Entzauberung dieser Illusionsmaschine, jedoch ist doch tatsächlich genau das, was es schon in der Romantik und in der romantischen Ironie, aber auch davor schon gab... und in welcher dieser Welten Pollesch's Theater sich da aufhält, muss hier wohl nicht mehr erwähnt werden.

Vielleicht gibt es auch einfach keine klaren Antworten für die wichtigen Fragen. Und vielleicht sind die Fragen auch prinzipiell wichtiger als die Antworten. Vielleicht ist das Leben einfach ein ironisches Konzept und könnte, als solches verstanden, nicht nur intelligenter, sondern auch erträglicher und produktiver funktionieren. Vielleicht ist alles auch einfach einfach und nicht sehr kompliziert. Und vielleicht ist dieses Fazit, oder diese ganze Arbeit, die formell zu lang, inhaltlich dann trotzdem zu kurz geraten ist, aber auch einfach (post-, meta- oder schlicht) ironisch gemeint.

---

<sup>16</sup> Kümmel, Peter: Geld? Nein, Weiber, Männer, Orgien! - DIE ZEIT - Gespräch mit René Pollesch und Harald Schmidt. 30. August 2012

## 5. Literaturverzeichnis

- Durant, William James: Kulturgeschichte der Menschheit. Band 3 Das klassische Griechenland 1978. München
- Gemoll, Wilhelm: *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. G. Freytag Verlag/Hölder-Pichler-Tempsky, München/Wien 1965.
- Groeben, Norbert; Schelen, Brigitte: Produktion und Rezeption von Ironie. Band 1, Narr. Tübingen 1984
- Humpe, Anton: What is Kitsch?, 2018
- Humpe, Anton: Who is afraid of Gertrude Stein. 2017
- Kümmel, Peter: Geld? Nein, Weiber, Männer, Orgien! - DIE ZEIT - dfGespräch mit René Pollesch und Harald Schmidt. 30. August 2012
- Lyotard, Jean-François: Das postmoderne Wissen. 1979
- de Montaigne, Michel: Les essais. 1580
- von Pippich, Wailtraud: Ironie in der Antike. 2017
- [postirony.com](http://postirony.com)
- Prang, Helmuth: Die romantische Ironie. 1972
- Seidler, Christoph: Wie sarkastisch darf Sarkasmus sein? Spiegel Online, 7. Januar 2003
- Wallace, David Foster: E Unibus Pluram. 1993
- Wie der Geist Sarkasmus versteht. Spiegel Online, 23. Mai 2005
- Youtube : David Foster Wallace - The Problem with Irony.

## 6. Erklärung

Hiermit versichere ich, Anton Humpe, diesen Text in seinen verschiedenen Aspekten selbst erdacht und geschrieben zu haben.

29.12.2018

---

Anton Humpe